

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

Oldenburger Jahrbuch des Vereins für Landesgeschichte und Altertumskunde

Oldenburger Verein für Landesgeschichte und Altertumskunde

Oldenburg, 1934

VI. Prof. Dr. Hugo v. Buttell-Reepen. Ein kurzer Lebensabriß. [Mit Abb.]

urn:nbn:de:gbv:45:1-3217

Prof. Dr. Hugo v. Buttell-Reepen †.

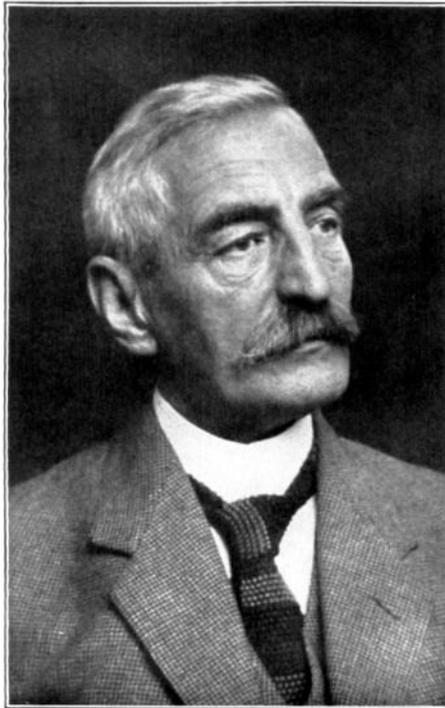
Ein kurzer Lebensabriß.

Am Mittwoch, dem 8. 11. 1933, verstarb nach langjährigem Leiden der Leiter unseres Naturhistorischen Museums Prof. Dr. Hugo von Buttell-Reepen. Obwohl seine schwere Krankheit die Widerstandsfähigkeit seines Körpers mehr und mehr untergrub und ihn ans Zimmer fesselte, so hatte er doch mit der ihm eigenen außerordentlichen Energie die Leitung der Geschäfte des Museums in voller geistiger Frische bis in die letzten Tage in der Hand behalten. Mit ihm schied eine Persönlichkeit aus dem Dasein, die nicht nur im wissenschaftlichen Leben der Heimat mit an erster Stelle stand, sondern auch im übrigen Reiche und darüber hinaus in der ganzen Welt bei den Fachgenossen, als Theoretiker, wie auch als Praktiker, einen ausgezeichneten Ruf besaß.

Als Sohn des Bremer Kaufmanns Reepen am 12. 2. 1860 geboren, verlebte er seine Jugend zumeist bei seinem Großvater, dem damaligen Oberappellationspräsidenten v. Buttell in Oldenburg. Dann erlernte er auf den Gütern seiner Verwandten in Mecklenburg und weiter in Holstein die Landwirtschaft. Schon früh zeigte er dabei große Geistesneigung für die Bienenzucht, wo damals die ersten Mobilbauten hinter Glaswänden eine genaue Beobachtung gestatteten. Aus dieser Vorliebe erwuchs ihm später die ernste wissenschaftliche Bienenforschung, die seine Hauptlebensaufgabe und -leistung wurde. Doch zwang ihn eine Lungenerkrankung schon bald zur Aufgabe dieses Berufes, er mußte in der Schweiz Genesung suchen. Glücklicherweise verschaffte ihm eine günstige Vermögenslage volle wirtschaftliche Unabhängigkeit.

Mit den achtziger Jahren begann nun für ihn ein überaus bewegtes abwechselungsreiches Leben „zum Schauen bestimmt, reich an Wandern und Sehen, Sinnen und Planen, Schaffen und Verzichten“, wie es in einer Würdigung zu seinem 70. Geburtstage heißt. Seine Reisen führten ihn durch 1½ Jahre nach der Schweiz und nach Italien, Kunst und Natur in gleicher Weise seine Aufmerksamkeit widmend. Mit gefestigter Gesundheit begab er sich einige Jahre später auf seine erste große Weltreise mit einem Segelschiff um Afrika herum nach Ostasien zum Malayischen Archipel und





Dr. H. v. Buttell-Reepen





den Straits-Settlements. Neben Studien in allgemeiner Völkerkunde, insbesondere über das dortige Plantagenwesen und die zwischenvölkischen Handelsbeziehungen, richtete sich auch hier sein Hauptinteresse auf die Naturwissenschaften. Nebenbei war ihm Gelegenheit geboten, seine Sprachkenntnisse im Englischen, Holländischen und Malayischen, der Hauptumgangssprache der dortigen Eingeborenen, zu vervollkommen. Sein Plan, als Pflanzler und Forscher dort ansässig zu werden, wurde durch eine heftige Malariaerkrankung unmöglich gemacht. Im Herbst 1887 mußte er im milden Klima des Mittelmeeres, in Suez, Kairo und auf Capri, abermals Heilung suchen.

Nach Deutschland zurückgekehrt, ließ er sich 1890 in Jugenheim an der Bergstraße nieder. Dort arbeitete er sich in überraschend kurzer Zeit in Theorie und Praxis der Bienenzucht so ein, daß er schon 1892 mit seinem Lehrer Dathe zusammen ein Lehrbuch der Bienenzucht und einen Taschenkalender herausgeben konnte. Beide Bücher fanden große Anerkennung, und bald galt er in Züchter- und Forscherkreisen als Fachgröße. Als besondere Auszeichnung sandte ihn der deutsche bienenwirtschaftliche Zentralverein als seinen Vertreter zur Weltausstellung nach Chikago.

Aber noch ließ ihm sein Wissensdrang keine Ruhe in der Heimat. Im April 1895 führte ihn seine zweite Weltreise in beschwerlicher und gefährvoller Segelschiffahrt um das Kap Horn bis in antarktische Regionen und weiter an der Westküste Südamerikas entlang nach dem Norden Chiles. Auch hier war er in der Hauptsache naturwissenschaftlicher Forscher und Sammler.

So war aus dem vielseitig begabten und sorgfältig erzogenen Landwirt der Forschungsreisende und Wissenschaftler geworden, mit kunstgeschichtlichen, volkswirtschaftlichen, seiner Vorliebe nach aber naturwissenschaftlichen Neigungen. Gerade diese Fülle des gesammelten Wissens in noch lockerem Zusammenhange zwang ihn zur wissenschaftlichen Vertiefung auf der Universität.

Nachdem er schon wieder einige Zeit in Oldenburg selbsthaft geworden war, studierte er seit dem Herbst 1898 in Jena unter Haeckel und Ziegler Naturwissenschaften, vor allen Dingen Zoologie und Paläontologie und holte sich bald bei Weißmann in Freiburg i. Br. die zoologische Doktorwürde. Unter solch berühmten Lehrern wurde auch seine naturphilosophisch gerichtete Weltanschauung grundlegend gefestigt, und oft stellte er bis in seine letzten Tage gesprächsweise fest, wie ihn der allgemeine Durchbruch der naturwissenschaftlich organischen Weltauffassung im Nationalsozialismus innerlich beglückte. Vom Gleichlauf der Erscheinungen bei den Insektenstaaten als einheitlichen Wesensbildungen und beim



Menschenstaat, in der neuen nationalsozialistischen Auffassung vom Staat als lebenden Organismus, hatte ihm sein Lebensstudium an den staatenbildenden Insekten sehr oft Kunde gegeben.

In rascher Folge erschienen nun eine Reihe von Arbeiten, von denen diejenigen über die Honigbiene am bekanntesten geworden sind. Aus der Fülle der damals und später in seinen Schriften Gestalt gewordenen *Zielefragen* seien einige wichtige herausgegriffen: Der Stammbaum der Bienen bis zu den Grabwespen, mit seinem Übergang von der einsiedlerischen zur gesellschaftlichen Lebensweise; die vergleichende Gesellschaftslehre und Lebenskunde des Bienen- und Ameisenstaates und der andern Apisarten; ihre geschichtliche und irdische Verbreitung; ihre Stellung im Tiersystem; ihre Urheimat (Europa, nicht Asien!). Aus Körperbau und Leistung: besonders die Fortpflanzungsvorgänge, die Jungfernzeugung der männlichen Bienen, die Geschlechtsbestimmung, die Aufgabe der Stirn- und Seitenaugen, das Geruchsvermögen der Bienen. Aus den schwierigen Fragen der Tierseelenkunde: Instinktbegabung und Lernfähigkeit; Bienen als Reflexmaschinen u. a. — Schon aus diesen wenigen Beispielen können wir erkennen, wie allseitig und gründlich der Forscher seine Gebiete anfaßte. In einem vielgelesenen Nachschlage- und Quellenwerke von bleibendem Wert hat er schließlich sein vielseitiges Wissen über die Wunder und Rätsel des Bienenstaates zusammengefaßt, in „Leben und Wesen der Bienen“ (1915). Mögen neuere Forschungen manche Theorien bereits überholt haben, so ist doch er der Pionier der Bienenforschung geworden, der richtige Wege aufgewiesen und gebahnt hat.

Nun wurden weiteste wissenschaftliche Kreise und auch Regierungsstellen auf ihn aufmerksam. 1911/12 schickte ihn die Preußische Akademie der Wissenschaften noch einmal nach Ceylon, Java und Sumatra, hauptsächlich zum Studium der staatenbildenden Insekten aus der Ordnung der Hautflügler. Mit reichen Schätzen beladen kehrte er heim. Erst nach dieser Reise wurde er durch Heirat in der Stadt Oldenburg dauernd sesshaft.

Schon früh hatte er sich mit den praktischen Fragen der deutschen bienenwirtschaftlichen Verhältnisse befaßt und mit allem Nachdruck eine Einigung der vielfach zersplitterten deutschen Zustände betrieben. Der anerkannte Bienenforscher wurde nun auch der verdiente Imkerführer. In unserem Oldenburger Heimatlande erweckte er den bienenwirtschaftlichen Zentralverein zu neuem Leben, gründete Honigverkaufsgenossenschaften und Honigmärkte, diente durch zahlreiche Arbeiten der Fachpresse und führte zusammen mit dem bedeutendsten Oldenburger Berufsimker Huntemann die Oldenburger Imkerschule. Nebenbei leitete er als guter Kunstkennner, insbesondere der italienischen Renaissance, noch den



Oldenburger Kunstverein und war auch der langjährige Vorsitzende des Oldenburger Naturwissenschaftlichen Vereins.

Doch der wirtschaftliche Zusammenbruch Deutschlands in der Nachkriegszeit setzte auch seinen bisher so glücklich geregelten äußeren Verhältnissen aufs härteste zu. Die Inflation vernichtete sein ganzes Vermögen. Da bot sich der Heimat Gelegenheit zur Dankbarkeit. Nach Erkrankung von Geheimrat Dr. Martin wurde er 1924, schon 64jährig, zum Leiter des Staatlichen Naturhistorischen Museums berufen und war nun, wenn auch bei geringer Entschädigung, doch der drückendsten Sorgen um das tägliche Brot enthoben.

Recht vielseitig waren die Anforderungen, die die umfangreichen Sammlungen an ihn stellten, verlangten doch die dort vertretenen Abteilungen der Zoologie, Botanik, Geologie-Mineralogie, Völkerkunde und Vorgeschichte, die in Oldenburg besonders im Vordergrund steht, gleich liebevolle Förderung. Die außer seinen Hauptfächern früher betriebenen völkerkundlichen und geologisch-prähistorischen Studien kamen ihm da zu Hilfe. Schon 1911 hatten sich diese zu einem kleinen, aber sehr anerkannten und im Auslande übersetzten Werke „Aus dem Werdegang der Menschheit“ verdichtet. Dem Museum widmete er nun seine ganze Arbeit, um derentwillen er die mitgebrachte große Stoffsammlung aus Ostindien noch z. T. unausgewertet liegen lassen mußte. Es erweckt unsere Teilnahme, wenn wir auf Grund seiner Aufzeichnungen im Museum feststellen müssen, wie umfangreich seine Pläne auf Ausbau und Neuaufstellung in verschiedenen Museumsabteilungen anfänglich gewesen sind, und wie mangelndes Verständnis und jährlich stärker gestrichene Mittel ihn zum stufenweisen Verzicht zwangen, auch schon in einer Zeit, als für weniger wertvolle Zwecke noch Geld genug zur Verfügung stand. Man bedenke, daß die ausgezeichnete Mellumgruppe (1926), die der Öffentlichkeit neue Ziele und neues Können der Museumstechnik als Musterbeispiel weisen sollte, erst durch Verkauf der einzigartigen Rothschen Pflanzensammlung aus Museumsbestand zustande kommen konnte. Weiter ist kaum bekannt, daß für den Erwerb und die wissenschaftliche Bearbeitung der berühmten Weserbaggerfunde mit den Runenknochen und ebenso für den Oldenbroker Fibelfund von staatlicher Seite (1928—30!) keine rasch zugreifende Unterstützung zu haben war, und erst die Notgemeinschaft der deutschen Wissenschaft helfend einspringen mußte. Der Erwerb von wertvollen Funden aus der eigenen Heimat wurde so häufig zum Feilschen um ein paar Mark Trinkgeld mit dem Finder erniedrigt, der so ehrlich gewesen war seinen Fund überhaupt anzuzeigen. Kein Wunder, wenn diese sich später für übervorteilt hielten und den Museumsleiter ihre Abneigung dauernd fühlen ließen. Wie



manches einzigartige Stück ist wohl aus diesen Gründen außer Landes gegangen oder schläft noch in Privatbesitz den wissenschaftlichen Dornröschenschlaf, von einer unangebrachten Eigensucht der Besitzer mehr oder minder „treu“ behütet. Die neue Zeit wird auch hier Wandel zu schaffen wissen und der Allgemeinheit das geben, was ihr als Erbe der Urväter gebührt.

Trotz dieser sich häufenden Schwierigkeiten sind aus der Museums-tätigkeit Prof. v. Buttell-Reepens noch eine ganze Reihe von Arbeiten zur Naturgeschichte und vor allem der Vorgeschichte Nordwestdeutschlands entsprungen, meist im Oldenburger Jahrbuch veröffentlicht. Vor allem das bekannte 1930 erschienene Buch: „Funde von Runen und Funde aus älteren vorgeschichtlichen Kulturen“, das die wissenschaftliche Auswertung der berühmten Weserbaggerfunde enthält.

So war noch in späteren Jahren aus dem Zoologen und Bienenforscher der anerkannte Vorgeschichtler geworden, um dessen Forschungen willen am 10. 4. 1928 die Tagung des „Nordwestdeutschen Verbandes für Altertumsforschung“ in Oldenburg stattfand.

Wir Oldenburger haben allen Grund auf den Sohn unserer Heimat stolz zu sein. Seine straffe, aufrechte Gestalt, die charaktervolle nordische Gesamthaltung, seine überaus vorsichtige, alle Gesichtspunkte abwägende und peinlich genaue wissenschaftliche Arbeitsweise mag von uns Jüngeren zum Vorbild genommen werden. Nur solche Arbeit kann auch besonders in unsern stürmenden Tagen des „geistigen Umbruchs“ von Dauer sein und echte Werte schaffen.

An dieser Stelle mag es von Wert sein, einen Überblick über die wesentlichen Veröffentlichungen Prof. v. Buttell-Reepens zu geben.

- 1900: Sind die Bienen Reflexmaschinen? Leipzig.
- 1903: Die stammesgeschichtliche Entstehung des Bienenstaates u. a. Leipzig.
- 1903: Aus dem Leben der Honigbiene. Allgemeine Zeitschrift für Entomologie Bd. 8.
- 1903: Über die Bedeutung der Stirn- und der Seitenaugen der Honigbiene. Bienenwirtschaftliches Zentralblatt. Hannover.
- 1903: Über den gegenwärtigen Stand der Kenntnisse von den geschlechtsbestimmenden Ursachen bei der Honigbiene. Verh. dtsh. Zoolg. Ges.
- 1905: Über den Geruchssinn der Bienen. Bienenwirtsch. Zentralblatt. Hannover.
- 1905: Sozlg. und Biologisches vom Ameisen- und Bienenstaat. Arch. f. Rassen- u. Ges.-Biologie. 2. Jahrg. Berlin.
- 1905: Neues über die Samenblase der Königin. Bienenwirtsch. Zentralblatt. Hannover.
- 1905: Sind Drohnen, die von unbefruchteten Königinnen stammen, zeugungsfähig? Bienenwirtschaftliches Zentralblatt Nr. 3.
- 1906: Apistica, Beiträge zur Systematik, Biologie sowie zur geschichtlichen und geographischen Verbreitung der Honigbiene, ihrer Varietäten und der übrigen Apisarten. Mitt. a. d. Zool. Mus. Berlin. 3. Bd.
- 1907: Psychologische und biologische Beobachtungen an Ameisen, Bienen und Wespen. Naturw. Wochenschr. N. F. 6. Bd.



- 1907: Über Kokonspinnen der Bienen. Bienenwirtsch. Zentralblatt.
- 1908: Das Geruchsvermögen der Bienen. Bienenwirtsch. Zentralblatt.
- 1908: Zur Fortpflanzungsgeschichte der Honigbiene. Zool. Anz. 33. Bd.
- 1909: Das angeblich schlechte Geruchsvermögen der Bienen. Bienenwirtsch. Zentralblatt.
- 1909: Über das Ortsgedächtnis der Bienen. Bienenwirtsch. Zentralblatt.
- 1909: Die moderne Tierpsychologie. Arch. f. Rassen- u. Ges. 6. Jahrg.
- 1911: Atavistische Erscheinungen im Bienenstaat. L. Congres intern. d'Entomologie 1910 Bruxelles.
- 1911: Aus dem Werdegang der Menschheit. Jena, Gust. Fischer.
- 1912: Entomologischer Reisebrief aus Ceylons Bergen. Entom. Mitt. Bd. 1.
- 1912: Tierpsychologie. Handb. f. Naturfr. 2. Bd. Stuttgart.
- 1913: Wissenschaftliche Ergebnisse einer Forschungsreise nach Ostindien. 2. Ameisen aus Sumatra, Java, Malacca und Ceylon. Zool. Jahrb. Bd. 36.
- 1914: Wissensch. Erg. einer Forschungsreise nach Ostindien. 3. Termiten aus Sumatra, Java, Malacca und Ceylon. Zool. Jahrb. Bd. 36.
- 1914: Dysteleologen in der Natur. Zur Psychobiologie der Hummeln. Biol. Zentralblatt.
- 1915: Leben und Wesen der Bienen. Braunschweig.
- 1915: Haben die Bienen einen Farben- und Formensinn? Die Naturwiss. 3.
- 1916: Die Farbenblindheit der Bienen. Münchener Mediz. Wochenschrift 22.
- 1917: Über die jungfräuliche Zeugung (Parthenogenesis) bei einsamlebenden Bienen und die Staatenbildung. Bienenwirtsch. Zentralblatt.
- 1918: Beiträge zur Physiologie, Biologie und Psychologie der Honigbiene. Naturw. Wochenschau 17.
- 1918: Einiges über Bienenrassen. Bienenwirtsch. Zentralblatt.
- 1918: Eine sehr merkwürdige Instinktirrung bei der Honigbiene. Bienenwirtsch. Zentralbl.
- 1919: Die freigebaute Weiselzelle. Bienenwirtsch. Zentralblatt.
- 1920: Arbeiterinnen in Drohnenzellen. Arch. f. Bienenkunde.
- 1920: Eine seltene Verhinderung normaler Eiablage. Wie werden die Eier befruchtet? Arch. f. Bienenkunde.
- 1920: Eine Begattung der Königin im Sitzen. Arch. f. Bienenkunde.
- 1920: Die neue (?) verheerende Milbenkrankheit der Bienen. Arch. f. Bienenkunde.
- 1921: Zur Lebensweise der ägyptischen Biene sowie einiges zur Geschichte der Bienenzucht. Arch. f. Bienenkunde.
- 1922: Eine merkwürdige Wirkung der Milbenkrankheit in Amerika. Arch. f. Bienenkunde.
- 1922: Der Orientierungssinn der Königin und die Flugweite. Bienenwirtsch. Zentralblatt.
- 1925: Über Fensterurnen 1. Oldenburger Jahrbuch Bd. 29.
- 1926: Das Hügelgräberfeld von Höltinghausen. Oldenburger Jahrbuch Bd. 30.
- 1926: Ein antikes Glasgefäß und sonstige Funde vom Gräberfeld in Helle. Oldenburger Jahrbuch Bd. 30.
- 1926: Ein Ritterschwert aus den Stedingerkämpfen mit eingelegter Inschrift. Oldenburger Jahrbuch Bd. 30.
- 1927: Über Fensterurnen 2. Oldenburger Jahrbuch Bd. 31.
- 1927: Ein vorgeschichtlicher Würfel und weitere Forschungsergebnisse auf dem Gräberfeld von Helle. Oldenburger Jahrbuch Bd. 31.
- 1929: Ein neuer Fund des Urmenschen in Deutschland (Homo visurgensis). Mannus Zeitschrift für Vorgeschichte 1929.
- 1930: Funde von Runen mit bildlichen Darstellungen und Funde aus älteren geschichtlichen Kulturen. Gerh. Stalling, Oldenburg.
- 1930: Der Oldenburger Meteoritenfall vom 10. Sept. 1930. Oldenburger Jahrbuch Bd. 31.
- 1930: Ein Netzsenker mit Runen. Prähist. Zeitschr. 21. Bd. Heft 3/4.

Karl Michaelsen.

